

die landesweite Inventarisierung der jüdischen Friedhöfe, für die Peter Kuhns Pionierarbeit über Georgensgmünd (s. Rez. in MVGN 94 [2007], S. 397f.) als Leitbild dienen könnte.

Gerhard Jochem

Jacob Rosenthal: **„Die Ehre des jüdischen Soldaten“**. Die Juden­zählung im Ersten Weltkrieg und ihre Folgen (Campus-Judaica 24). Frankfurt/New York: Campus-Verl. 2007. 227 S. mit 22 Abb. € 29,90

Dieses Buch ist die vom Vf. selbst besorgte deutsche Fassung einer von der Hebrew University in Jerusalem angenommenen Dissertation und in mehrfacher Hinsicht bemerkens- und lesenswert, zunächst wegen seines Urhebers, Jacob Rosenthal, geboren 1922 in Nürnberg. Seine Biographie schafft einen unmittelbaren Zugang zum Thema: Die Beerdigung seines Vaters (vgl. S. 150f.), der hier 1924 an den Spätfolgen des Krieges starb, führte zu einem Eklat zwischen der jüdischen Gemeinde und den lokalen Veteranenverbänden bzw. ihren jüdischen Mitgliedern. Der Vorgang war charakteristisch für die antisemitische Tendenz des (ehemaligen) Offizierskorps, die noch während des Krieges im Oktober 1916 in der Zählung der in der deutschen Armee dienenden Juden zum Ausdruck kam. Diesen selbstzerstörerischen ‚Luxus‘ der Ausgrenzung einer bedeutenden Bevölkerungsgruppe leistete sich unter den kriegführenden Mächten bezeichnenderweise nur das Deutsche Reich.

Gedanklich klar und methodisch stringent beschreibt Rosenthal Vorgeschichte, Durchführung und Folgen dieses diskriminierenden und von den Betroffenen als tiefe Demütigung empfundenen Aktes und liefert damit die erste monographische wissenschaftliche Darstellung des Vorgangs in deutscher Sprache, 91 Jahre nach dem historischen Ereignis! An der mangelnden Relevanz des Themas kann es nicht gelegen haben, dass sich die deutsche Historiographie damit noch nicht intensiver auseinandergesetzt hat: Die „Juden­zählung“ beendete den bei Kriegsbeginn von Kaiser Wilhelm II. ausgerufenen „Burgfrieden“ zwischen den gesellschaftlichen Gruppierungen und lieferte seitdem den Antisemiten im „Alldeutschen Verband“ und später den Nationalsozialisten die propagandistische Munition über „jüdische Drückebergerei“ und „Dolchstoß“, die sie für ihre Hetzkampagnen benötigten. Auf der anderen Seite prägte das Erlebnis, wegen der Religion aus der Schicksalsgemeinschaft der für das Vaterland kämpfenden und sterbenden Soldaten aussortiert zu werden, die Selbstwahrnehmung vieler Juden. Als Beleg zitiert der Vf. zahlreiche Stimmen prominenter und weniger prominenter jüdischer Deutscher, denen so die Aussichtslosigkeit ihres Wunsches nach völliger Assimilation schmerzhaft vor Augen geführt wurde und die sich deshalb nach 1918 desillusioniert neue Ziele steckten, indem sie sich etwa der zionistischen Bewegung anschlossen.

Selbst unter den Bedingungen der Weimarer Demokratie war der vom „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ und dem „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ getragene Abwehrkampf gegen das Klischee vom Juden, der sich 1914/18 in den Schreibstuben des Militärs oder den Kriegswirtschaftsämtern vor dem

Frontdienst gedrückt hatte, zum Scheitern verurteilt: Der bereits während des I. Weltkriegs begonnenen, akribischen Datensammlung durch jüdische Organisationen, deren Ergebnisse umfassend 1932 im Gedenkbuch „Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918“ veröffentlicht wurden, standen die angeblich nur für interne Zwecke des Kriegsministeriums erhobenen Zahlen gegenüber, die auch nach Kriegsende nie offengelegt wurden und so seitens der Antisemiten den willkommenen Stoff für haltlose Diffamierungen boten. Eine offizielle Ehrenerklärung für die Pflichterfüllung der jüdischen Soldaten verweigerten militärische Führung und Politik sowohl im Kaiserreich wie auch während der Weimarer Jahre. Stattdessen stellte sich – für den Berufsstand der Archivare besonders beschämend – das Reichsarchiv unter seinem Präsidenten von Haeften – einem ehemaligen Offizier der Obersten Heeresleitung – 1933 sofort in den Dienst der neuen Herren und versuchte die Zahl der 12.000 jüdischen Gefallenen des Gedenkbuchs herunterzurechnen, ohne seine Quellen für eine Prüfung von neutraler Seite zugänglich zu machen.

Diese von Rosenthal detailliert dargestellte (S. 171–176) Liebedienerei der Archivare zeigt ebenso wie ein weiteres Beispiel, an welch unerwarteten Stellen der Gesellschaft, vor allem im deutschen Militär, der Antisemitismus wie selbstverständlich zu Tage trat: Das Programm der Verschwörer des 20. Juli 1944 sah vor (vgl. S. 142f.), alle Juden in Deutschland unter Fremdenrecht zu stellen, die nicht selbst Kriegsteilnehmer oder deren Nachkommen waren oder deren Vorfahren nicht bereits am 1.7.1871 die deutsche Staatsangehörigkeit besessen hatten. Langfristig sollte die „jüdische Frage“ nach Meinung Stauffenbergs & Co. durch die Aussiedlung der Juden in einen eigenen Staat in Nord- oder Südamerika gelöst werden.

Angesichts solch unseliger Traditionen kann die Notwendigkeit des totalen Bruches und der Entwicklung des Leitbildes vom „Staatsbürger in Uniform“ für den Soldaten der Bundeswehr nicht angezweifelt werden. Tatsächlich wurden die Zahlen des Gedenkbuches für die jüdischen Gefallenen erst 1961 bei seiner Neuauflage von offizieller Seite durch den damaligen Bundesverteidigungsminister Franz Josef Strauß anerkannt.

Dem Vf. ist dafür zu danken, dass er in seiner Arbeit dieses zentrale Ereignis der deutsch-jüdischen Geschichte erforscht und seine komplexen Folgewirkungen in auch für interessierte Nicht-Fachleute lesbarer Form verständlich beschrieben hat. Niemand wäre dafür wohl geeigneter gewesen als der Sohn des jüdischen Nürnberger Frontoffiziers Dr. Otto Rosenthal.

Gerhard Jochem

Personen und Familien

Franz Fuchs (Hg.): **Die Pirckheimer.** Humanismus in einer Nürnberger Patrizierfamilie (Pirckheimer-Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung 21). Wiesbaden: Harrassowitz 2006. 172 S. mit 11 Abb. € 36,–

Nach ihrem Ausflug in gesamteuropäische Perspektiven im Jahre 2003 kehrte die Pirckheimer-Gesellschaft mit ihrem am 25./26. Juni 2004 in der Nürnberger Akademie